

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Theologische Fakultät – SS 2013 – Gemeindepraktikum

Studienleiterin der Nordkirche: Helga Kamm

Dozentin: Prof. Dr. U. Pohl-Patalong

Praktikumsbericht
zum Gemeindepraktikum
in der Nordkirche

Name

Heimatanschrift

Semesteranschrift

Praktikum: *Gemeinde*

AnleiterIn:

Studiengang

Fachsemester

Telefonnummer

Mail

Inhaltsverzeichnis:

1. Verlauf des Praktikums.....	1
2. Gemeindestruktur der Kirchengemeinde [...]	
2.1. Innergemeindliche Struktur.....	2
2.2. Kirchenregionale Anbindung & Kirchenkreisstruktur.....	4
3. Reflexionen über das Pfarramt.....	6
4. Analyse meiner Rollenbilder im Praktikum.....	8
5. Theologischer Schwerpunkt: Kinder- und Jugendseelsorge	9
6. Perspektiven für den folgenden Studienverlauf	11

1. Verlauf des Praktikums

Das vierwöchige Gemeindepraktikum im Rahmen meines Theologiestudiums an der CAU Kiel habe ich in der Kirchengemeinde [...] bei PastorIn [...] und sein/ihrer Familie absolviert. Nach dem zweitägigen Seminar im Predigerseminar der Nordkirche unter der Leitung von Frau Prof. Nord und Frau Prof. Pohl-Patalong habe ich [...] als AnleiterIn in einem ersten kurzen Treffen am 23.08.12, dem Abreisetag in Ratzeburg, kennen gelernt.

Zu diesem Zeitpunkt brachte ich als ehem. Angeliter Konfirmand, Flensburger Schüler/ Abiturient, Jugendchorleiter, Glücksburger Kirchenmitglied, sozialengagierter Stipendiat des ev. Studienwerks Villigst, Theologiestudent etc. meine ganz persönlichen privaten und öffentlichen Erfahrungen bzw. Hintergründe mit in diese erste Begegnung mit [...]. Meine Vorstellungen über Abläufe im Pastorat, Praxis in der Vorbereitung und Durchführung der Kasualien, Kommunikation des Evangeliums¹ in der Komplexität einer protestantischen Gemeinde und viele Spekulationen mehr machten sich in meinen konkreten Erwartungen an das Praktikum und allgemeiner auch in den Erwartungen an die gelebte Vielfalt des Glaubens in anthropologisch-theologischen Realitäten bemerkbar. Es deutete sich in diesem ersten Kontakt eine reflektiert ergebnisorientierte Kommunikationsebene zwischen [...] und mir an, weshalb sich unsere gemeinsame Zeit von einem gesunden Umgang miteinander geprägt war. Wir entwickelten gemeinsam Reflexionrunden, die die verschiedenen analytischen Rollenbeschreibungen unseres gemeinsamen Wirkens implizierten.

Die Praktikumszeit begann mit der Fahrt von Ratzeburg nach [...] im Kreis Schleswig-Flensburg, wurde von einer Zwischenauswertung in einer Reginalgruppe in Kiel in zwei Zeiträume geteilt und endete mit der Endauswertung der Praktikumszeit in Hamburg. In der Gemeinde gestaltete sich der pastorale Alltag in Form von Kasualgesprächen bzw. Kasualgottesdiensten, Konfirmandenunterricht, Seniorenarbeit, Kirchenchorprobe, Taizé-Andachten, Begleitung von AsylbewerberInnen und der Mitverhandlung im Problemlösungsprozess, sowie in Form vieler weiterer Sitzungen, Amtshandlungen und zwischenmenschlichen Kontakten. Die Individualität innerhalb der Gemeinschaft bereitete mir schnell viel Freude und es baute sich zwischen mir und den Haupt- bzw. Nebenamtlichen

¹ Vgl. Pohl-Patalong, Uta, Wozu ist Kirche da?, in: Das Baugerüst, 01/2009, S. 8-15.

innerhalb der Gemeinde ein freundliches Arbeits- und Gastverhältnis auf. In der ersten organisatorischen Besprechung haben wir für die Montage den arbeitsfreien Tag eingeplant und uns die Sonntage als Termine für die Wochengespräche reserviert. Dabei verstand es sich von selbst, dass für aktuelle Probleme oder qualitative Rückmeldungen jeder Zeit Raum geboten werden sollte.

2. Gemeindestruktur der Kirchengemeinde Quern-Neukirchen

2.1. Innergemeindliche Struktur

Das kommunikative und soziale Netzwerk² innerhalb der Kirchengemeinde [...] gestaltet sich auf verschiedenen Ebenen. So stellt der Pastor zusammen mit dem Kirchengemeinderat eine Art „Weichenstellung“ für die Abläufe und Angebote der Gemeinde dar. Verwaltungsaufgaben im Bereich Haushalt und Finanzen, Personalfragen, Friedhof, Immobiliennutzung, Öffentlichkeitsarbeit, Seniorenkreis und Jugendgruppe werden durch den Kirchengemeinderat benannt, analysiert und an Verantwortliche mit spezifischer Expertise delegiert. Er setzt sich aus demokratisch gewählten Gemeindegliedern zusammen, und trägt eine große Verantwortung gegenüber jedes einzelnen Gemeindeglied, da ihm durch sein Aufgabenspektrum eine klare Lenkungsfunktion für die Aktivitäten der Kirchengemeinde zugeteilt ist. Er selbst gliedert sich in einzelne Ausschüsse, die sich eigenverantwortlich organisieren und ihr Ressort verwalten. Ich habe in meiner Praktikumszeit den öffentlichen Teil einer Sitzung des Kirchengemeinderates verfolgen können und konnte die Strukturen dieses Gremiums durch die Erfahrungen in meiner Heimatgemeinde gut nachvollziehen. Ich habe die demokratischen Strukturen im Prozess eines Beschlusses wiedererkannt und war überrascht, dass das Zusammenwirken des Verwaltungsgremiums eine hohe theologische Kompetenz darstellt, wobei diese nicht nur durch den Pastor dargestellt wurde. Ich beobachtete, wie sehr auch der Kirchengemeinderat zum theologischen Profil der Gemeinde beiträgt. Dadurch konnte ich auch nachvollziehen, dass gottesdienstliche Themen zusammen mit diesem Gremium debattiert werden müssen³. Von diesem strukturellen Nukleus der Gemeinde

² Vgl. Nord, Ilona, Sinnstiftung zwischen Individuum und Organisation – Kirche als Netzwerkorganisation, in: DtPfrBl 08/2013.

³ Vgl. Art 25, (3) 1+2, in: Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, 7.1.2012.

gestaltete sich der Alltag der Gemeindeglieder im Angebot für die verschiedenen Generationen bzw. Interessensgruppen. Dieses erstreckte sich von kirchenmusikalischen und theologischen Gesprächsrunden bis hin zum Konfirmandenunterricht und Seniorenkreis. Trotz der lokalen Nachteile der Gemeinde, die sich in der Fusion zweier mehrerer Kilometer auseinander liegenden Gemeinden darstellt, gelang es den Ehrenamtlichen durch ein breit auf die Gemeindesituation abgestimmtes Programm eine große geeinte Gemeinde entstehen zu lassen. Die abwechselnde Nutzung der Kirchen für Gottesdienste und Veranstaltungen, sowohl am [...] Strand, als auch am [...] Gemeindehaus, sowie eine gemeinsame Konfirmandengruppe, Kirchengemeinderäte aus beiden Teilen der Gemeinde und viele weitere Verbindungen, die die Netzwerke zweier ehemals getrennter Gemeinden zu einem großen Netzwerk verschmelzen lassen, haben eine theoretische Fusion in eine praktische Wirklichkeit überführt.

Ein strukturbildendes Element der Gemeinde ist folglich auch die lokale Anbindung der Gemeindeglieder an die Kirchengemeinde über die zwei Kirchengebäude. Auf dem Pfarrkonvent der Kirchenregion [...] wurde die Gemeinde von der Struktur her als eine Land- bzw. Streugemeinde bezeichnet. Die Gemeinde umfasst ein weites Gebiet: Der Querschnitt durch die Gemeindelandschaft von [...] bis [...] beträgt über 10km. Wie auch im Rest der Republik hat der demografische Wandel auch in dieser Region das Leben verändert. Es gibt viele ältere Gemeindeglieder die nicht mehr Auto fahren, bzw. kein eigenes Auto besitzen, wodurch die weiten Distanzen zum Ausschlusskriterium von Teilnahmen werden können. Es besteht also ein besonderes Anliegen das Programm an zentralen Veranstaltungsorten stattfinden zu lassen, womit eine Profilstärkung und Kontinuität für das Arbeiten und Engagieren in der Gemeinde besteht. Parallel dazu versucht die Kirchengemeinde genau diese Eigenschaften ihrer ländlichen Lage als Möglichkeit zur Identifizierung zu nutzen, indem Feldgottesdienste, Wanderungen durch [...] (nahliegendes Naturschutzgebiet), Strandgottesdienste, Veranstaltungen in den Räumen der ansässigen Betriebe (Kinokirche) oder pilgerähnliche Fahrradtouren durch [...] angeboten werden und somit aktiv mit den lokalen Voraussetzungen gearbeitet wird.

Ich persönlich empfand die Gemeinde als sehr sensibel in der Wahrnehmung ihrer Struktur und den damit verbundenen Möglichkeiten. Sowohl im Gespräch mit

PastorIn [...], als auch im Kontakt mit Kirchengemeinderäten und außergemeindlichen Kirchenmitgliedern ist mir das sehr differenzierte Bewusstsein für die Struktur der eigenen Gemeinde deutlich geworden. Es werden Probleme dadurch transparenter, dass sie auch mit der Frage nach der Unausweichlichkeit auf Grund der fest existierenden Gemeindestrukturen geprüft werden, wobei sie auch klarer benannt werden konnten. Das Netzwerk der Kirchengemeinde hat mir einen sehr komplexen Prozess des Miteinander und Füreinander gezeigt und mich sogar während meiner Praktikumszeit aktiv daran teilhaben lassen. Die Ebenen der Kommunikation, die von Gemeindebriefen und allgemeiner Öffentlichkeitsarbeit bis hin zu Gemeindefesten und Abkündigungen im Gottesdienst reichen, zeigen ebenfalls die Vielschichtigkeit und die zahlreichen Möglichkeiten, die innerhalb von Gemeindestrukturen bestehen und von allen Mitwirkenden genutzt werden.

2.2. Kirchenregionale Anbindung & Kirchenkreisstruktur

Die Kirchengemeinde [...] bildet mit den umliegenden Gemeinden [...] die Kirchenregion [...]. Die PastorInnen aus der Region treffen sich regelmäßig zu einem Konvent, um überregionale Gottesdienste zu planen, Vertretungen zu organisieren, gemeinsame Projekte für Konfirmanden zu aquirieren und einen lebendigen Austausch über Gemeindegrenzen hinaus zu wahren. Für mich war es eine interessante Erfahrung, dass sich die Zusammenarbeit der PastorInnen sehr deutlich auch auf das intergemeindliche Miteinander⁴ der Gemeindemitglieder auswirkt. Dies zeigt sich z.B. in dem überregionalen Diakoniegottesdienst, der die theologische Verbindung der Gemeinden durch seine Schwerpunktsetzung auf die Diakoniestation und das helfende Handeln verstärkt. Desweiteren stellt die Zusammenarbeit im Konfirmandenunterricht, die regionalen Jugengottesdienste und Freienfreizeiten eine große Verbindung unter den Jugendlichen der Gemeinden dar. Das Bewusstsein der Gemeinden für die eigene Einordnung und Stellung in der Wirklichkeit des kirchlichen Raumes wird dadurch geschärft. Die Zusammenarbeit im Ressort Kinder & Jugend entwickelt und debattiert auch milieuspezifische und gruppenpädagogische Konzepte, die in der PastorInnenrunde der Region

⁴ Vgl. Hofmann, Beate: Gemeindepädagogische Arbeit zwischen Engagement und Profession, in: Studienbuch Gemeindepädagogik, Peter Bubmann, Götz Doyé, Hiltrun Keßler, Dirk Oesselmann, Nicole Piroth und Martin Steinhäuser (Hg), Berlin 2012, S.323-348.

besprochen werden, wobei Kinderbibelwochen oder Konfirmandencamps jährlich sowohl neue religionspädagogische Methoden als auch Verkündigungsschwerpunkte umsetzen.

Allein der Kontakt mit Kollegen, die zum Teil auch in der gleichen Supervisionsgruppe sind, hat für den pastoralen Alltag eine Funktion, die einer Zäsur ähnelt. Es wird die eigene theologische Kompetenz auf einer anderen Ebene geschärft und durchaus auch kritisch debattiert. Dabei sind Disparitäten zwischen Kollegen ein mögliches Phänomen, da die verschiedenen Akteure ihre Ziele über verschiedene Wege erreichen wollen. Diese Zäsur des alltäglichen Gemeindealltags ist auch mit konkurrenzähnlichen Situationen behaftet, bspw. durch eine Visitation des Probstes, durch den Vergleich der Gemeindeaustritte oder auch durch die Profilierung und Identifizierung der eigenen Persönlichkeit mit Hilfe des Angebotsreichtums der eigenen Gemeinde. Diese Vertauschung der Ebenen dient in solch einer Runde keiner konstruktiven Arbeitsatmosphäre und ist hinderlich für die objektive Zusammenarbeit.

Auf der Kirchenkreisebene stellt die Kirchengemeinde [...] mit ihren ca. 1300 Gemeindemitgliedern eine vergleichsweise kleine Gemeinde, von den ca. 30 Gemeinden der Probstei [...], dar. Auf dem Pfarrkonvent der Probstei konnte ich einige PastorInnen der Probstei treffen, unter anderem auch den Probst [...], der in seiner Rolle des Probstes der Dienstherr bzw. Vorgesetzte für die PastorInnen seiner Probstei ist. Meine Erfahrungen mit dem Probst [...] sind äußerst positiv, da er bei Begegnungen stets seine Freude über den theologischen Nachwuchs bekundet und PraktikantInnen gegenüber sehr auf Transparenz und kommunikativen Verstehensprozesse bzw. Bewusstseinsentwicklung für die kirchlichen Abläufe bei den theologischen Auszubildenden bedacht ist. Mit Hilfe seines sensiblen Humors und seiner hohen pädagogischen Kompetenz leitet er überblickend und besonders deutlich artikulierend thematische und auch organisatorische Treffen, sei es in kollegialen oder auch in gemischt besetzten Gremien. Die Reflexionsmöglichkeit und die Hilfestellung des Kirchenkreises gegenüber den PastorInnen wird durch ihn in personalisierter Form profiliert dargestellt.

Die Kommunikation auf der Ebene des Kirchenkreises erfolgt direkt über die Konvente, Ausschüsse bzw. Kreissynoden, aber auch über den medialen Austausch, der sowohl zwischen den Hauptamtlichen, als auch zwischen den Ehrenamtlichen stattfindet. Auf der Internetseite des Kirchenkreises werden die Gemeinden mit

Anschrift, Kontaktdaten und Pastoren bzw. Pastorinnen aufgeführt, wobei einige Gemeinden eigene Internetauftritte führen und auf der Ebene der Öffentlichkeitsarbeit oder Fundraising über selbstentworfenen Methoden und Darstellung verfügen.

In meiner Praktikumszeit konnte ich die zeitnahe Entscheidungsfähigkeit und Handlungsfähigkeit der Probstei [...] und auch der Kirchengemeinde [...] an einem Kirchenasylverfahren veranschaulicht mitverfolgen. Sowohl die insgesamt drei Kirchenkreisprobste, als auch die PastorInnen der Probstei [...] richteten innerhalb kürzester Zeit ein juristisch fundiertes und organisatorisch durchdachtes Kirchenasyl in Neukirchen ein, wobei sich ein Ausschuss, bestehend aus DolmetscherInnen, PastorInnen, Kirchenkreisdirektoren und JuristInnen, Prozess begleitend bildete und der Familie mit Expertise und Rat zur Seite stand. PastorIn [...] mobilisierte verschiedene Gemeindemitglieder, die bspw. Fahrdienste, Kleiderspenden oder Deutsch Unterricht der Familie anboten.

3. Reflexionen über das Pfarramt

Seit nunmehr drei Jahren wirkt PastorIn [...] in der Kirchengemeinde [...], wobei bei seinem/ihrem Amtsantritt die Ortspfarrstelle mit einem Anteil regionaler Vertretung zu einer vollen Pfarrstelle fusioniert ist. Nach seinem/ihrem Theologiestudium und nachfolgendem Vikariat in [...] hat [...] die Angestelltenphase in der Gemeinde fertig absolviert und ist meiner Meinung nach ein fester Bestandteil für den Identifizierungs- und Wiedererkennungsprozess⁵ seiner Gemeindemitglieder. Ich habe ihn/sie in meiner Praktikumszeit im Gespräch mit verschiedenen Rollenbildern reflektiert, unter anderem die des Lehrers. Im Konfirmandenunterricht oder auch im persönlichen Gespräch habe ich seine/ihre theologische Kompetenz in Kombination mit seinen/ihren seelsorgerlich-verkündigenden Ansätzen im religionspädagogischen Gewand erlebt. Ein Ausspruch von ihm/ihr, den ich in seiner/ihrer lehrenden Rolle verortet habe, hat mich während meiner Praktikumszeit noch lange begleitet. Er/sie sagte, dass *das Wort das Zentrale seiner/ihrer Arbeit sei*. Sprache als das Medium der Verkündigung, der Kommunikation und der Verbindung der Vertikalen mit der Horizontalen. Mir stellte sich die Frage, ob sich aus dieser Voraussetzung des Pfarramts, nämlich des Wirkens im Wort, die Vielfalt der Pfarrrollenbilder erschließen.

⁵ Vgl. Nord, Ilona, Wohnst du schon oder lebst du noch – Lebensformen im Pfarrhaus, in: DtPfrBl 09/2011, S. 465-470.

Ob die Sprache, durch die wir heute Gottesoffenbarung wahrnehmen, unser Einheitsgrund, womöglich der Menschen wichtigstes sinngebendes Element sei.

[...] erreichte durch seine/ihre sprachlichen Rollen die Menschen seiner/ihrer Gemeinde, sei es im Diskurs im Finanzausschuss, im vertraulichen Seelsorgegespräch oder im nonverbalen Dialog mit den irakischen AsylbewerberInnen. Dieser Gegenstand des Pfarrberufes hilft auch dem eigenen Wirken des/der PastorIn. Ich habe den Alltag des/der PastorIn sehr komplex in seinen Situationsfolgen und emotionalen Konfrontationen erlebt. Die Wortgewandtheit und der äußerst sensible Ausdruck brachte Sicherheit und stärkte den zwischenmenschlichen Austausch. [...] verstand es, mich mit einer hohen kommunikativen Kompetenz zu integrieren und mir seine/ihre Standpunkte deutlich zu machen. Dabei wechselte er/sie leicht von einer dienstlichen Ebene hinzu einer privaten oder freundschaftlichen. Sein/ihr differenzierter exegetisch-hermeneutischer Umgang mit biblischen Texten hat mich nachdrücklich beeindruckt, denn genau das ist für mich das lutherische Verständnis vom Dienen am Wort. Die Fähigkeit, biblische Inhalte zu interpretieren, einen daraus folgenden Deutungshorizont⁶ zu spannen und bspw. in den Kasualien oder in der Abendmahlsfeier diesem Horizont durch symbolisierendes Handeln Ausdruck zu verleihen, hat meiner Meinung nach das horizontale Wirken von [...] gezeigt. Die Gottesdienst BesucherInnen und auch Menschen aus anderen Wirkungsfeldern in der Umgebung von PastorIn [...] nehmen diese Symbolisierungsfähigkeit deutlich wahr. Im Gespräch beschrieben sie mir ihre Dankbarkeit gegenüber dem/der PastorIn, der/die sie durch seine/ihre liturgische und Symbolisierungskompetenz auf verschiedenen kommunikativen Ebenen fortwährend positiv erreicht. Sie berichteten, dass sie solche Erfahrungen in dieser Intensität nur im gottesdienstlichen und geistigen Raum der Kirchengemeinde erleben. Der alltägliche Gebrauch der bibl.-jesuanischen Sozialethik oder seine/ihre Ausführungen über die Taufe in Kasualgesprächen ließen nicht nur mich staunen, sondern auch die Paten oder Eltern. Dabei erkenne ich auch im Nachhinein die Weitherzigkeit, die PastorIn [...] in seinem/ihrer Beruf und auch in seinem/ihrer privaten Familienleben an seine/ihre Familie und Mitmenschen weitergibt.

⁶ Vgl. Pohl-Patalong, Uta, Zwischen Unendlichkeit und klarer Entscheidung – Kommunikation des Evangeliums als Ausgangspunkt des Nachdenkens über den Pfarrberuf, in: DtPfrBl 11/2011, S. 460-465.

Es war für ihn/sie von Beginn an selbstverständlich, mir einen allumfassenden Einblick in seine/ihre Arbeit zu geben, weshalb er/sie mich zu all seinen/ihren Terminen und Veranstaltungen einlud. Die bereits thematisierte sprachliche Profession [...] wird durch sein/ihr besonderes musikalisches Talent erweitert. Mit seinem/ihrer Gitarrenspiel schafft er/sie Verbindungen, wie z.B. die Verbindung von biblischen Inhalten mit Popularmelodien im Konfirmandenunterricht, die Integration von Mitmenschen im Gottesdienst, die größere Hürden in ihrer Sprachfähigkeit überwinden müssen, oder die Verbindung von Erfahrung bzw. Tradition mit der individuellen Gegenwart. Musikphänomenologisch wird dies wohl über das gemeinschaftliche Erlebnis, das zum Einen, wenn alle einander in der körperlichen Aktivität des Singens erleben, die geistige Verbindung symbolisiert, zum Zweiten auf einer klanglichen Ebene hörbar macht und zum Dritten den reformatorischen Geist, der den durchgesetzten Zugang für alle Milieus zum geistlichen Singen impliziert, verdeutlicht. Die Aufgaben und Methodenvielfalt im ev. Pfarramt hat dieses Praktikum sehr lebendig vermittelt und die verschiedenen Rollen des/der PastorIn zeigten mir die Flexibilität, die dieses Amt von seinen Trägern verlangt und das damit verbundene gute Management des Arbeitstages. Kein Tag war wie ein anderer, kein Dialog war wie ein anderer, kein Mensch war wie ein anderer, was für mich die Möglichkeiten und die Herausforderungen in einer ineinander integrierten, jedoch stark kontrastierten Gegensätzlichkeit darstellte und für mich gleichzeitig eine Motivation für die Unvorhersehbarkeit des Lebens beinhaltet.

4. Analyse meiner Rollenbilder im Praktikum

Während meines Gemeindepraktikums habe ich mich in verschiedenen Situationen in unterschiedlichen Rollen bzw. Wirkungsverfassungen wahrgenommen. Die ersten Tage in der Gemeinde war ich mit dem Kennenlernen und der Einordnung meiner Erlebnisse in meinen Erfahrungshorizont beschäftigt. Ich habe bemerkt, dass ich zu Beginn meines Praktikums einen gewissen Erwartungshorizont mitbrachte, den ich auf mein Umfeld projizierte. Mein Bewusstsein war durch meine Vermutung, dass es allgemeine Grundphänomene im Gemeindeleben gibt, bereits auf eine Sichtweise genormt. Dieses Phänomen, so behaupte ich, ist für die Orientierung in einem neuen Umfeld wichtig und gibt auch Sicherheit, so würde ich jedoch im Nachhinein diese persönlichen Zuschreibungen nur als Hilfe und nicht als grundlegend „gesetzt“

betrachten. Das Praktikum zeigte mir schnell auch neue Horizonte, bspw. in der Seelsorge oder im Umgang mit dem Dualismus von Amt und Person, was besonders die Thematik von Öffentlichkeit und Privatheit, Weite und Zentrum bzw. Vorgabe und Individualität beleuchtete⁷. In diesem Zusammenhang möchte ich kurz meinen eigenen emotionalen Prozess analytisch reflektieren:

So äußerte ich zu Beginn gegenüber [...] meinen Wunsch nach einer selbstgehaltenen Predigt und auch die Bitte, dass ich mich einmal in der Organisation und eigenen Durchführung einer Konfirmandenstunde verantworten möchte. Meine Gefühle während dieser vorausschauenden Gedanken waren zu Beginn komplementär zu meinen Emotionen am Ende meiner Praktikumszeit. Ich stellte mir anfangs die Frage, was Jugendliche im Konfirmandenalter interessiert, wie ich eine solche Gruppe anleiten solle oder auch, was ich der Gemeinde auf der Kanzel stehend von mir mitgeben könne. Es war ein Zusammenspiel aus Unsicherheit, Ehrgeiz, Spannung und Interesse an einer theologischen Realität. In der Rückschau weiß ich, wie ich es zusammen mit der Anleitung von [...] geschafft habe, mich in seiner/ihrer Gemeinde in der verkündigenden Rolle auszuprobieren. Womöglich liegt das an der Verwirklichung und der damit verbundenen Festlegung dieser Erfahrung durch mein Erleben, aber es scheint mir außerdem, dass dabei etwas in mir gewachsen ist. So habe ich gelernt, dass direkte Kommunikation, unabhängig von Rollen- oder Beziehungsverhältnissen, einer Gruppe Sicherheit verleiht und Grenzen ziehen kann oder dass ich mich zu einem gewissen Grad auf eine Verständnis- und Identifikationsleistung der Rezipienten verlassen kann, wodurch meine Fähigkeit, Grenzen zu ziehen, relativiert wird.

Das Stichwort Grenzen führt mich auch wieder zurück auf meine Rollenbilder. Sie waren begrenzt, da ich in einem Zeitraum die Gemeinde begleitet habe, mich jedoch nur teilweise als Mitglied in ihr verstanden habe. Der fehlende Bezug zu örtlichen und gemeindespezifischen Traditionen hat mich einige Male in eine Beobachterrolle versetzt, welche jedoch auch bei pastoralen Tätigkeitsfeldern durch meine noch wachsende Profession für mich reserviert war. Trotzdem haben unterschiedlichste Gemeindemitglieder mich in meiner theologischen Ausbildung respektiert und haben mich bspw. auf dem Gemeindefest nach meinen Überzeugungen und Zielen

⁷ Vgl. Pohl-Patalong, Uta, Zwischen Unendlichkeit und klarer Entscheidung – Kommunikation des Evangeliums als Ausgangspunkt des Nachdenkens über den Pfarrberuf, in: DtPfBl 11/2011, S.460-465.

im Pfarramt gefragt. In diesem Kontext waren es dann wieder die Horizonte, die im Gespräch über Glaubensinhalte, über Eschatologie oder über persönliche Erlebnisse einen Geschmack für die Wirklichkeit innerhalb einer Gemeinde vermittelten.

Meine persönliche Toleranz gegenüber Meinungsunterschieden oder Lebensentwürfen wurde mir auch seitens der Gemeinde entgegen gebracht und ich wurde in meinen letzten Tagen des Gemeindepraktikums auch in Themen individueller Lebensformen⁸ miteinbezogen, was durch die EKD-Schrift einige Gemeindemitglieder bewegte. Ich wurde im zweiten Teil meiner Praktikumszeit auch in anderen Rollen wahrgenommen, da sich die Gemeinde scheinbar an meine Person und meine Aufgabe gewöhnt hatte und auch meine Präsenz in Kirche und Gemeindeleben verstand. Dadurch wurden mir sehr ehrliche und herzliche Rückmeldungen aus der Gemeinde zu Teil, was mich in meiner Rolle als „Kollege auf Zeit“ bestätigte. Mir wurde diese Rolle auch seitens meines/meiner AnleiterIn beschrieben, weshalb wir in der Zusammenarbeit kommunikative Hürden und menschliche Distanzen überwinden konnten.

5. Theologischer Schwerpunkt: Kinder- und Jugendseelsorge

Im Rahmen des gemeindlichen Angebotes für Kinder und Jugendliche habe ich an der Seite von [...] verschiedene Altersgruppen und damit verbunden verschiedene Entwicklungstypen erlebt. Die Entwicklungen im persönlichen-sozialen Bereich, bspw. der eigenen Entscheidungsgewalt, einem gesellschaftlich angepassten Verantwortungsbewusstsein oder dem Kennenlernen und Repräsentieren der eigenen Identität, stellten dabei im Zusammenhang mit den kognitiven Entwicklungen ein sehr krisenanfälliges Profil für die Heranwachsenden dar. Die seelsorgerliche Kompetenz von [...] hat ihm/ihr verholfen, den Jugendlichen ein Gegenüber zu sein, von dem die Jugendlichen ein offenes Ohr nutzten. Sie erzählten ihre individuellen Probleme vertrauensvoll und waren durch das Angebot der Begleitung von [...] sehr erleichtert. Dabei ist der Themenbereich für die

⁸ Vgl. Hermelink, Jan, Der Sonntagsgottesdienst zwischen Individuum und Institution – Deutungen anhand der IV. Mitgliedschaftsstudie der EKD, in: K. Fechtner/ L. Friedrichs (Hg.), Normalfall Sonntagsgottesdienst?, Stuttgart 2008, 32-48.

Jugendlichen sehr weit (von Gewalt über sexueller Identität bis hin zur Verortung der eigenen Persönlichkeit im sozialen Umfeld).

Ich habe festgestellt, dass sich die Art des Hinterfragens und des Verstehens bei den KonfirmandInnen von der Art der Erwachsenen unterscheidet. Die hohe Sensibilität und der verantwortungsvolle Umgang mit der pubertären Entwicklung der Identität und zunehmend auch der Sexualität, bzw. mit der Differenzierung von $\epsilon\pi\omicron\varsigma$ und $\alpha\gamma\alpha\pi\eta$, ist für den Seelsorger eine wichtige Voraussetzung für das Verstehen einer jugendlichen Konfliktsituation. Die deutlich erkennbare befreiende Wirkung bei den Jugendlichen durch die seelsorgerliche Begleitung und auch die zu Teil gewordene Lebenshilfe im Dialog hat mich besonders in den Fällen häuslicher Gewalt oder sozialer Ausgrenzung überwältigt, da es dafür ein Talent braucht. Die Methode des Zuhörens, des emotionalen Reflektierens, des Bezeugens und der Vorausschau auf die folgende Zeit ist meiner Meinung nach nicht allein ein Heilmittel für Probleme. PastorIn [...] schafft es, den Jugendlichen gegenüber erreichbar zu sein, ihnen mit seiner/ihren väterlichen/mütterlichen oder auch freundschaftlichen Redeweise einen Glaubensraum zu ermöglichen, an dem sie innehalten können. Und dabei findet dieser seelsorgerliche Vorgang trotzdem in einem Gefüge von Autorität, Respekt und Unabhängigkeit statt.

Für die Begegnung mit Grenzerfahrungen oder auch für die Aufklärung der Angehörigen rund um die Jugendlichen durfte ich PastorIn [...] an einer pastoralen Fortbildung des Kirchenkreises begleiten, wodurch sowohl eine Aufklärung der Fragen seitens der PastorInnen erfolgte als auch eine Darreichung von Wegen in solchen Lebensabschnitten. Meine Erfahrungen im Bereich der Poimenik und ihrer praktischen Umsetzung haben mich nachhaltig verändert. Mir ist die gesellschaftliche Relevanz, also über kirchliche Strukturen reichend, der allgemeinen Seelsorge bewusst geworden und ich weiß durch die seelsorgerliche Arbeit in der Gemeinde auch um der großen Möglichkeiten und Chancen der kirchlichen Kinder- und Jugendseelsorge. Die Ebene der Sprache hilft auch hier Erlebnisse zu verarbeiten, Gefühle zu verbalisieren bzw. heraus zu lassen und sie zu teilen. Eine unabhängige Instanz, die einer vertrauensvollen Schweigepflicht unterliegt, bietet für viele einen Schutzraum und kann in einigen Fällen Schwerwiegenderes verhindern.

6. Perspektiven für den folgenden Studienverlauf

In meiner folgenden Studienzeit plane ich mit Hilfe des ev. Studienwerkes Villigst e.V. ein Auslandssemester in Oslo zu absolvieren, wobei mich die Kultur, die Sprache und die kirchliche Struktur Norwegens interessiert. Bevor ich jedoch mit dem Auslandssemester beginne, möchte ich meine Zwischenprüfung im Herbst 2014 an der CAU Kiel ablegen, in der ich mich in den Fächern Kirchengeschichte, Neues Testament und Systematische Theologie prüfen lassen möchte. Ein großes Studieninteresse von mir ist darüber hinaus die Musik im Raum der Kirche. Derzeit besuche ich ein kirchengeschichtliches Hauptseminar zum Thema Hymnologie und das Evangelische Gesangbuch, was mir sehr viel Freude bereitet. Außerdem besuche ich am Kieler Institut für Musikwissenschaft die Übung zum Tonsatz und das Seminar über Musikwissenschaft, wobei auch meine musikalische Freizeitgestaltung davon sehr angesprochen wird. Damit verbunden werde ich in der Zukunft gezielt praktisch-theologische Veranstaltungen zu den Themen Seelsorge und Homiletik besuchen, da meine Erfahrungen im Gemeindepraktikum mir die besondere Relevanz dieser Disziplin verdeutlicht hat.

Im Rahmen der ideellen Förderung durch das ev. Studienwerk Villigst e.V. habe ich über das Mentoren Programm des Werkes einen Kontakt mit einer ehem. Stipendiatin aufbauen können, die im Bereich der Psychosomatik, Psychotherapie und Neurologie PatientenInnen behandelt. Sie bat mich im Gespräch Praktikumsmöglichkeiten in ihrer Praxis in Kiel an, was für mich sehr interessant klingt. Der Pastor meiner Heimatgemeinde berichtete mir, dass er in seiner Heidelberger Studienzeit auch solche Angebote zur Weiterbildung genutzt hat, was ihm in der Rückschau im Umgang mit magersüchtigen, drogenabhängigen oder traumatisierten Menschen methodisch sehr geholfen hat.

Insgesamt hat mir das Praktikum eine Bestätigung gegeben, die mir einerseits von außen entgegen gebracht wurde und die ich andererseits dem Beruf gegenüber verspüre. Die unterschiedlichsten Weisen der Kommunikation in allen Bereichen des Lebens motivieren mich für das Pfarramt und für meinen Lebensentwurf, mich weiter zu bilden und viele Chancen auf diesem Wege zu nutzen bzw. offen zu halten.